

**Predigtgedanken zu Lukas 12, 13 - 21, Erntedankfest,  
04.10.15, St. Johannes / Jakobus – Pfr. WEITNAUER**

**Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt? Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.**

Liebe Gemeinde,

ein Fest, das viele Menschen verbindet, feiern wir heute. Nicht nur Evangelische feiern. Selbst unsere Bundesregierung hat einen Erntedankgottesdienst veranstaltet. Schön, dass es auch solche Feste gibt. Eigentlich können sich ja alle Menschen hier verbunden fühlen, denn alle brauchen Nahrung zum Leben. Und

Nahrung entsteht auch durch den Einfluss des Wetters, das Menschen bis heute nicht „machen“ können. So spricht aus dem heutigen Predigttext ganz allgemeingültige Erfahrung, nämlich dass niemand weiß, was morgen ist, und dass keineswegs immer nur der etwas genießen kann, der sich dafür angestrengt hat. Die Zukunft liegt im Dunkeln. Mag sie Ereignisse bringen, die gerecht oder ungerecht erscheinen; wir haben es nicht in der Hand.

So erscheint auch Jesus hier als einer, der diese alltägliche Erfahrung lehrt und einschärft. Einschärft deshalb, weil sie immer wieder aus dem Blick gerät. Geld fasziniert eben. Vorrat beruhigt. Wir wollen haben. Möglichst mehr haben, immer mehr. Und was Neues, denn alles veraltet. Modern wollen wir sein, uns was leisten können, die Früchte unserer Arbeit genießen. Ist da was schlecht dran? Es heißt doch auch in der Bibel: „Denn wenn Gott einem Menschen Reichtum und Güter gibt und lässt ihn davon essen und trinken und sein Teil nehmen und fröhlich sein bei seinen Mühen, so ist das eine Gottesgabe.“ So steht es im Buch des Predigers, Kapitel 5. Spricht nicht ein frommer Neid aus dem „Gleichnis vom reichen Kornbauern“, wie die Geschichte betitelt ist? Leben wir denn nicht vom Essen und Trinken? Leben wir denn nicht, wenn wir ein gutes Dach über dem Kopf haben, passende Kleidung, wenn wir ausgebildet sind für das tägliche Leben, uns zurecht finden in dieser Welt, etwas mit unserer Hände Arbeit und auch mit der Arbeit unseres Verstandes leisten können? Dürfen wir uns nicht freuen, wenn wir diese Dinge dann auch haben?

Vielleicht verstehen wir besser, warum hier nicht Neid im Spiel ist, sondern Weisheit, wenn wir einmal die Ruhe des Bauern mit der Ruhe Gottes am Ende der Schöpfung vergleichen. Gott, so heißt es im ersten Buch der Bibel, ruhte am siebenten Tage der Schöpfung von seiner Arbeit aus. Er hatte die Welt gut und schön

geschaffen. Alles war sehr gut. Es war seine Welt. Seine eigene Welt, sein Eigentum.

Was macht der Bauer? Er hatte geerntet. Sicherlich – er hatte gesät. Nehmen wir auch noch an, er hatte es gut gemacht, richtig gesät, gedüngt, Unkraut gejätet. Nehmen wir an, er hatte geschwitzt und Mühe gehabt, war fleißig gewesen. Nun hatte es sich gelohnt. Es war seine Ernte. Sein Eigentum.

Aber so zu denken ist zu kurz gedacht. Das Feld hatte gut getragen – aber nicht ohne Gott. Bei allem Geschick, bei aller klugen Art zu säen, zu düngen usw. – es sind

Unsicherheitsfaktoren geblieben, insbesondere das Wetter.

Nun könnten wir ja sagen: Aha, also Gott ist der Zufall. Gott, das ist ein anderes Wort für Unsicherheitsfaktor. Gott ist der dumme Rest an der Welt, der immer nicht in den Griff zu kriegen ist.

Gott ist ein anderes Wort dafür, dass immer etwas schief geht.

Leider, aber nicht abzustellen.

Da ist was dran. Aber dazu ist noch mehr zu sagen. Was der Bauer geerntet hat, war sein Eigentum. Aber es war eben nicht sein alleiniges Werk. Und vielleicht war es zwar sein Feld, das getragen hatte, aber Nachbars Feld hatte nicht getragen. Nachbar hatte ein langes Gesicht. Nachbar hatte Sorgen. Der Bauer hatte Segen erfahren. Er sollte sich nicht auf eine platte Haltung einstellen: „Glück gehabt – jetzt hauen wir aber rein!“ Der Bauer war reich, für diesen Augenblick. Jesus weist nachdrücklich darauf hin, dass es einen Ausgleich geben soll zwischen Arm und Reich. Jesus tritt denen entgegen, die behaupten, sie wären reich, weil sie ja so klug und so fleißig wären. Jesus nimmt die in Schutz, die arm sind und auch noch Vorwürfe hören müssen, sie seien so arm, weil sie ja so dumm und faul seien. Jesus will sagen: Menschen, helft einander! Beneidet einander nicht. Verachtet einander nicht. Haltet zusammen gegen Unglück, gegen Katastrophen in der Nähe und in der Ferne.

So feiern wir heute und danken. Wir danken allen, die mit ihrer Arbeit auch in diesem Jahr dazu beigetragen haben, dass wir zu essen und zu trinken haben und zwar zu erschwinglichen Preisen. Wir danken für eine gute Wirtschaftslage. Und wir sollen nicht nur mit unseren Lippen und Liedern danken, sondern auch dadurch, dass wir denen helfen, die trotz Mühe und Arbeit in Not und Gefahr leben, in Hunger und Angst. Wie lange ist es her, dass unser Land im Krieg war? Heute noch werden die Blindgänger dieses Krieges aus dem Boden gegraben! Und die, die vor der Rache der Sieger hierher geflüchtet sind, vor Diktatur und Not in den letzten Jahrzehnten, sie leben unter uns, inzwischen achtzig und neunzig Jahre alt. Nun, fünfundzwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung, stehen wieder Menschen vor unseren Städten und Dörfern und klopfen an, leben in Lagern mit ungewisser Zukunft. Das ist zum Teil einfach so. Aber wir als Christen wollen nicht vergessen, wie sehr wir unsere Leben auch Gott verdanken – der reich sein will für alle, durch uns.

Amen. - Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.